

KÖNIGS



ERLÄUTERUNGEN

und Materialien

Johann Wolfgang von Goethe

Iphigenie auf Tauris

C. Bange Verlag

<b>Vorwort</b> .....	5
<b>1. Johann Wolfgang von Goethe: Leben und Werk</b> .....	7
1.1 Biografie .....	7
1.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund .....	15
1.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken .....	21
<b>2. Textanalyse und -interpretation</b> .....	26
2.1 Entstehung und Quellen .....	26
2.2 Inhaltsangabe .....	45
2.3 Aufbau .....	53
2.4 Personenkonstellation und Charakteristiken .....	59
2.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen .....	71
2.6 Stil und Sprache .....	91
2.7 Interpretationsansätze .....	95
<b>3. Themen und Aufgaben</b> .....	103
<b>4. Rezeptionsgeschichte</b> .....	107
<b>5. Materialien</b> .....	121
<b>Literatur</b> .....	125

## 1.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund

Am 11. Dezember 1774 lud der junge schneidige Offizier Carl Ludwig von Knebel in Frankfurt Goethe zu seinem Erbprinzen Karl August von Sachsen-Weimar und Eisenach ein. Aus den ersten Gesprächen mit diesem über Möser's *Patriotische Phantasien* wurde ein neues Leben. Am 7. November 1775 kam Goethe in Weimar an; ein dank der Herzoginmutter Anna Amalia musenfreundlicher Hof empfing ihn. Für Karl August war der neue Mann in Weimar ein trinkfester Kumpan, mit dem man sich auf den Markt stellen und mit den Peitschen knallen konnte, bis die Anwohner taub und entkräftet in die Knie sanken. Der Hofdame von Göchhausen ließen sie die Schlafzimmertür zumauern; sie war die Bedeutendste und Klügste der Weimarer Frauen, aber klein, hässlich und verwachsen. Trotz der bösen Streiche schrieb sie Goethes *Urfaust* ab; sonst wäre der Text verloren gewesen. Jagd, Eislaufen, Baden im Winter und Sommer, Wandern, Reiten, Schießen, Fechten, Tanzen und Trinken waren die hauptsächlichen Beschäftigungen. Das lustige Leben des Herzogs und seines jungen Dichterfreundes erzürnte selbst den entfernt wohnenden Klopstock. Er schrieb einen energischen Brief, auf den Goethe schroff antwortete. Goethes Verwaltungsarbeit, seine amtlichen Entscheidungen, die ihn voll beschäftigten, und sein Alltag wurden oft hinter dem Bild des Dichters versteckt. Zehn Jahre später, am 3. September 1786, brach Goethe aus Karlsbad heimlich nach Italien auf. Die Flucht war der Bruch mit Frau von Stein. Das war der zeitliche Umkreis, in dem sich Goethes Leben während der Entstehung der *Iphigenie auf Tauris* vollzog.

Karl August von Sachsen-Weimar  
und Eisenach

## 1.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund

Goethe hatte bei seinem Eintritt in Weimar keine entsprechenden Kenntnisse der Verwaltungsarbeit. Er entschied sich von Anfang an zumeist konservativ und gegen Reformbemühungen. Er setzte sich für die Weimarer Ordnung ein, ergriff in Zensurfragen die Partei Karl Augusts oder entschied selbst noch schärfer. Der gleiche Goethe, der eine Kindsmörderin in der Dichtung als Opfer der gesellschaftlichen Zustände vorführte, entschied sich für die Todesstrafe, wenn ihm im Geheimen Conseil ähnliche Fälle vorgelegt wurden und er als hoher Beamter juristisch, nicht poetisch zu entscheiden hatte. Das galt vor allem für den Fall der Kindsmörderin Anna Catharina Höhn, einer ledigen Magd aus Tannroda. Sie hatte am 11. April 1783, unverheiratet, ihren Sohn kurz nach der Geburt getötet. Die gerichtlichen Verhandlungen zogen sich in den Spätherbst hinein; am 28. November 1783 wurde das Todesurteil vollstreckt: Die Höhn wurde auf dem Markt von Weimar enthauptet. Entschieden hatte das Todesurteil der 34-jährige Minister Goethe. Am 4. November hatte er an die Akten geschrieben, „dass auch nach meiner Meinung rätlicher sein mögte die Todesstrafe beizubehalten“<sup>3</sup>. Goethes Urteil erscheint flüchtig, als habe er die Akten und die anderen Meinungen nicht gelesen.<sup>4</sup> Da lag *Iphigenie auf Tauris* in Prosa vor; Menschenopfer waren ihr Thema, das Ziel ihre Verhinderung. Die Voraussetzung für Menschlichkeit in *Iphigenie auf Tauris*

Ungehorsam gegen die Götter  
und die Macht

ist Ungehorsam gegen die Götter und die Macht. Dem Prometheus steht ein scheiternder Werther gegenüber, der

Iphigenie ein scheiternder Tasso. Werther und Tasso sind Geschöpfe der Wirklichkeit, Prometheus und Iphigenie sind Entwürfe, Bilder und entlehnt aus dem Mythischen. Sie alle sind Spiegelungen Goethes. Sie entsprechen einerseits dem Goethe

3 Damm, S. 81 ff.; Wilson, S. 7 f.

4 „Das Schockierende ist die Lässigkeit, mit der er (...) sein Ja zur Todesstrafe gibt.“ ebd., S. 90.

der politischen Alltäglichkeit in Weimar und andererseits Goethes utopischen Entwürfen. Die utopische und letztlich einmalige Handlung des Stückes entsprach einerseits den **geistigen Entwürfen des klassischen Idealismus** und führte zur ästhetischen Vollkommenheit, brachte aber andererseits für Leser und Zuschauer ein Wohlgefallen im Sinne Winckelmanns, der die „edle Einfalt und stille Größe“ als Wesen des antiken Griechentums bezeichnete (*Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst*, 1755). Iphigenies Lösung konnte nur Ausnahme sein, allenfalls geistige Orientierung, nie aber praktische Empfehlung. Die Menschen sind dem Schicksal unterworfen und ausgesetzt, das von den Göttern bestimmt wird, solange es von den Menschen nicht durchschaut wird. Allerdings vermögen die Menschen „das Unmögliche“ (vgl. *Das Göttliche*, 1783), wenn sie als Helden leben. Iphigenie fragt berechtigt, ob das nur den Männern zusteht oder nicht auch die Frau dieses Recht hat: „Hat denn zur unerhörten Tat der Mann / Allein das Recht? Drückt denn Unmögliches / Nur er an die gewalt'ge Heldenbrust?“ (V. 1892 ff.)

Tugendhaftigkeit und Sittlichkeit wurden der Iphigenie zugeordnet, nicht aber Sinnlichkeit und körperliche Liebe. Iphigenie ist „ein asexueller Frauentyp (...), der die Ambivalenz meistern kann, welche Zwietracht zwischen den Geschlechtern sät, oder ein Typ, der sogar frei von dieser Ambivalenz ist“<sup>5</sup>.

Das Schauspiel enthält von Goethe Erlebtes, das zum Ideal stilisiert wurde. Goethe hat das gegenüber Eckermann treffend beschrieben:

---

5 Eissler, Bd. 1, S. 368 ff.

*„Meine ‚Iphigenie‘ und mein ‚Tasso‘ sind mir gelungen, weil ich jung genug war, um mit meiner Sinnlichkeit das Ideelle des Stoffes durchdringen und beleben zu können. Jetzt in meinem Alter wären so ideelle Gegenstände nicht für mich geeignet, und ich tue vielmehr wohl, solche zu wählen, wo eine gewisse Sinnlichkeit bereits im Stoffe liegt.“<sup>6</sup>*

In einer Zeit, in der Goethe täglich als Staatsbeamter mit Widrigkeiten konfrontiert wurde und in der ihm die Erfüllung seiner persönlichen Wünsche und Neigungen versagt blieb, entwarf er als Gegenbild das Ideale, das ihm später zu vollkommen erschien. Schiller dagegen sah in der *Iphigenie* romantische Momente, weil die Empfindung vorherrsche. Deshalb sei Goethes Stück „keineswegs so klassisch und im antiken Sinne (...), als man vielleicht glauben möchte“<sup>7</sup>. Andererseits war für ihn das Schauspiel höchste Kunst im Dienst einer sittlichen Idee.

Wurden die Weimarer Erlebnisse in dem Schauspiel verwendet, so erfuhr es seine besondere Prägung durch die Beziehung Goethes zu Charlotte von Stein. Vorbild der Iphigenie war die Frau von Stein. Die Macht, die Goethe von dieser Frau ausgehen spürte, erklärte er durch „Seelenwanderung“, denn „wir waren einst Mann und Weib“<sup>8</sup>.

Die ethischen Vorstellungen Charlotte von Steins waren im höfischen Kodex erstarrt und mit moralisierenden Belehrungen verbunden. Ihre Briefe an Goethe sind nicht erhalten – sie forderte sie nach dem Zerwürfnis mit Goethe zurück –, aber Goethes Briefe

Vorbild der Iphigenie war  
Frau von Stein

6 Eckermann, S. 446.

7 Ebd., S. 549.

8 Goethe an Wieland im April 1776. In: Wolfgang Goetz: *Goethe. Sein Leben in Selbstzeugnissen, Briefen und Berichten*. Berlin: Propyläen-Verlag, 1938 (21.–40. Tausend), S. 109. Goethes Briefe sind in einer Vielzahl von Ausgaben nachlesbar. Es werden deshalb von nun an oftmals nur Daten der Briefe angegeben, um in den verschiedenen Ausgaben nachschlagen zu können.

lassen Rückschlüsse zu. In denen aus der Zeit um 1776 dachte der Dichter erstmals über die *Iphigenie* nach. Indem Goethe sich von dem höfischen Kodex nur im amtlichen Wirken einengen ließ, war es ihm als Dichter möglich, „wahr zu sein und gut und böse wie die Natur“<sup>9</sup>. Diese Unterscheidung war Charlotte von Stein nicht möglich. Es entstand allmählich eine Mauer zwischen Goethe und Charlotte von Stein. Grund dafür war die nicht gelebte Sinnlichkeit zwischen beiden, die Goethe wünschte, zu der aber die Stein nicht bereit war. Frau von Stein war in ihren Standesschranken gefangen, auch wenn sie sich relativ freizügig bewegen durfte. Goethe ist die andere Lebensmöglichkeit, die für die Stein den Ausbruch aus der Befangenheit, aber auch den sozialen Absturz bedeutet hätte. Deshalb bekannte sie sich nicht öffentlich zu ihrer Liebe zu Goethe. Als Goethe seine Sinnlichkeit schließlich mit der vitalen Christiane Vulpius auslebte, war die Stein erzürnt, denn so bekam sie die von ihr ausgeschlagene Möglichkeit vorgelebt.

Goethe nannte sein Schauspiel ein „**Schmerzenskind**“. Er hat unter den Ereignissen, die er in das poetische Gewand kleidete, gelitten. Das betraf nicht die mythischen Ereignisse, die sich von denen in Euripides' *Iphigenie bei den Taurern* kaum unterschieden. Es waren die privaten Erlebnisse Goethes, die schmerzlich und während der Arbeit am Stück immer wieder gegenwärtig waren, vor allem die unerfüllte Liebe zu Charlotte von Stein. Im Frühjahr 1776 war Goethe ein Getriebener und Gepeinigter. Zwar gab es im März 1776 ein Erlebnis mit Corona Schröter, die 1779 die *Iphigenie* spielte, aber anstatt Goethe zu beruhigen, machte sie ihm sein Leiden noch deutlicher. An Charlotte von Stein schrieb er am 25. 3. 1776: „Die Schröter ist ein Engel – wenn mir doch Gott so ein Weib bescheren wollte, dass ich euch könnt in Frieden lassen –

<sup>9</sup> Goethe am 22. Februar 1776 an Lavater, der sich ernsthaft um Goethes Lebenswandel Sorgen gemacht hatte. In: Wolfgang Goetz: *Goethe*. S. 109.